©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Die Abgeordneten Niederösterreichs bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main.

Von

Dr. Hermann Niebour.

Der »Frankfurter Abgeordnete« Heinrich Laube urteilt über die Tätigkeit der Nationalversammlung 1848/49 wie folgt: »Politik ist Kunst des Handelns. Dafür muß man Anlage oder wenigstens Übung haben. Letztere fehlt uns gewiß, erstere scheint wenigstens nicht stark zu sein. Wundern wir uns also nicht, daß wir nicht sogleich Wunder zuwege bringen. Und Deutschland zu einigen in einem Ruck bis in die Türkei hinein, das wäre kein geringes Wunder.« [1]) Das Wunder ist bekanntlich nicht zuwege gebracht, aber unendlich vieles ist doch in jenem denkwürdigen Jahre auch in Frankfurt geleistet worden, wo die fähigsten und die edelsten Menschen aus allen Gauen Deutschlands in aufreibenden Geisteskämpfen die Grundlage schufen für die Verfassungen und die Gesetzgebung der kommenden Jahrzehnte in allen deutschen Staaten. Auch Wien und

---

[1]) Laube, Das erste deutsche Parlament (Leipzig 1849). — Siehe außerdem: Parlaments-Album. Autographierte Denkblätter der Mitglieder des I. Deutschen Reichstages (Frankfurt 1849); Stenographische Berichte über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung, herausgegeben von Franz Wigard. 9 Bände. Frankfurt 1849. 4°. Zur Vermeidung von Irrtümern sei hier bemerkt, daß die Ortsangaben bei den Namen der Abgeordneten in diesen stenographischen Berichten nicht den Wahl-, sondern den Wohnort bedeuten, deshalb die große Anzahl von Abgeordneten mit dem Zusatze »aus Wien«. — Während des Druckes ist erschienen: Schindler, Die nationale Politik der österreichischen Abgeordneten im Frankfurter Parlament. (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. 51. Heft. Berlin und Leipzig 1913.)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Niederösterreich war durch bedeutende Männer vertreten; sie alle haben ihr Bestes getan und es mag daher von Interesse sein, hier kurz ihre Lebensschicksale[1]) verzeichnet zu sehen.

Niederösterreich war in 22 Kreise geteilt und hat (mit den Stichwahlen) 33 Vertreter gestellt, die sich auf die einzelnen Kreise wie folgt verteilen:

1. Wien, Innere Stadt: v. Mühlfeld.
2. » Leopoldstadt: Dr. Schilling bis 3. Jänner 1849, dann Herz.
3. » Landstraße: Egger.
4. » Wieden: v. Mayern bis 1. März 1849, dann Perthaler.
5. » Neubau: Moering.
6. » Josefstadt: v. Würth.
7. Korneuburg: Fügerl.
8. Tulln: Schmerling.
9. Guntersdorf: Karajan bis 20. September 1848, dann Glax.[2])
10. Enzersdorf: Jopp.
11. Feldsberg: Wiesner.
12. Retz: Kaiser.
13. Waidhofen: Beinhauer bis 18. August 1848, dann v. Mayfeld.
14. Horn: Melly.
15. Zwettl: Riehl.
16. Amstetten: Gründlinger bis 28. November 1848, dann Lindner
17. St. Pölten: Gutherz bis 5. Dezember 1848, dann Prinzinger bis 4. April, dann Mosing.
18. Klosterneuburg: Schuselka bis 7. August 1848, dann Bauernschmid.

---

[1]) Als Grundsatz wurde dabei festgehalten, daß die allgemein bekannten und wiederholt behandelten Persönlichkeiten, wie Schmerling, Arneth, Karajan u. s. w., hier nur kurz besprochen, während von den minder bekannten oder hier zum ersten Male behandelten Persönlichkeiten alle zur Verfügung stehenden Daten angeführt wurden.

[2]) Es steht fest, daß Glax der Nachfolger Karajans und daß dieser Vertreter Guntersdorfs gewesen; wenn Glax zuweilen auch als Vertreter Gumpendorfs genannt wird, so ist das vermutlich ein Irrtum, der aus seiner Stellung bei der Hofbuchhaltung in Gumpendorf entsprungen ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

19. Bruck:	Muck bis 5. Oktober 1848, dann Streffleur.
20. Baden:	v. Doblhof bis 19. Jänner 1849, dann Bauer.
21. Wiener-Neustadt:	Andrian.
22. Neunkirchen:	v. Staudenheim bis 17. Juli 1848, dann Arneth.

Die jetzt zu Niederösterreich gehörigen Kreise Melk und Krems wählten damals mit Oberösterreich und sollen daher anhangsweise behandelt werden.

Niederösterreich hat verhältnismäßig junge Vertreter in das Parlament gesandt, nur drei der 29 Abgeordneten, deren Geburtsjahr festzustellen war, sind vor 1800 geboren (Gründlinger, Beinhauer und v. Mayern), 8 stammen aus den Jahren 1800 bis 1809, 16 sind zwischen 1810 und 1819 geboren und zwei (Riehl und Mosing) sind aus den Jahren 1820 oder später. Der jüngste von allen, Mosing, war auch der letzte Überlebende, er ist erst 1907 gestorben. Die Erwählten waren fast durchwegs auch in Niederösterreich tätig und haben fast sämtlich auch später hier gelebt. Nur Schuselka und Wiesner lebten damals (als politisch Verfolgte) außerhalb Österreichs. Geboren sind neun der Abgeordneten außerhalb Niederösterreichs, und zwar stammten Prinzinger aus Bayern, Schuselka und Wiesner aus Böhmen, Fügerl und Beinhauer aus Mähren, Herz aus Galizien, Egger aus Krain, Andrian aus dem Küstenland und Perthaler aus Tirol. Von den fünf Abgeordneten für Krems und Melk stammte nur einer nicht aus Niederösterreich, Drinkwelder, nämlich aus Tirol.

Dem Beruf nach war die große Mehrzahl der Abgeordneten, nämlich 22 (beziehungsweise 24), Juristen. Unter ihnen waren 9 in der Verwaltung, 4 in der Justiz, 7 als Rechtsanwälte tätig, während 2 Privatstellungen einnahmen. Von den übrigen waren zwei Historiker, drei Offiziere, zwei Beamte, zwei Gutsbesitzer und je einer Arzt oder Schriftsteller. Unter den Kremser und Melker Abgeordneten waren außerdem zwei Ärzte und einer Priester.

Die Parteistellung ist nur bei 17 der niederösterreichischen Abgeordneten mit Bestimmtheit festzustellen: Egger und Mühlfeld waren Mitglieder der äußersten Rechten (des Café Milani), v. Andrian, v. Doblhof, Gründlinger, v. Mayern und v. Würth haben sich mit

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Schmerling der Kasinopartei angeschlossen. Dem linken Zentrum sind zuzurechnen v. Mayfeld (Württemberger-Hof), Arneth, Kaiser und Karajan (Augsburger-Hof); zur Westendhalle gehörten Melly und Riehl, zum Deutschen Hof Bauernschmid und der äußersten Linken (dem Donnersberge) hatten sich nur Jopp und Wiesner angeschlossen. Am Stuttgarter Rumpfparlament haben sich von Niederösterreich nur Melly und Wiesner beteiligt.

In den nachstehenden Lebensnachrichten sind die Abgeordneten alphabetisch geordnet.

* * *

Viktor Freiherr v. Andrian-Werburg war am 17. September 1813 im Görzischen geboren. Er studierte die Rechte und war in Venedig und Mailand im Staatsdienst tätig. Schon damals wirkte er lebhaft für eine freiheitliche Entwicklung des Staatswesens nach englischem Muster, erwarb sich hiedurch und durch seine in diesem Sinne gehaltene, namentlich an den österreichischen Adel gerichtete, 1842 erschienene Schrift »Österreich und dessen Zukunft« in der Regierung viele Feinde, weshalb er sich veranlaßt sah, 1846 seine Staatsstellung aufzugeben. Er lebte seitdem in Wien und ließ 1847 noch einen zweiten Teil seiner Schrift erscheinen. Andrian war schon Mitglied des 50er Ausschusses des Vorparlamentes; in der Nationalversammlung war er Vizepräsident und gehörte der Kasinopartei an, war Mitglied des Verfassungsausschusses, Vorsitzender des österreichischen Klubs in der Sokratesloge und eine Zeitlang Gesandter des Reiches in London. Als Redner ist er nicht hervorgetreten, dagegen hat er als Vizepräsident durch sein mildes, wirklich liberales Wesen vielfach vermittelnd und verdienstvoll gewirkt. Er gehörte auch der Gesandtschaft an, die den Erzherzog Johann von der auf ihn gefallenen Wahl als Reichsverweser in Kenntnis setzte. Anfang Mai 1849 trat Andrian wie die meisten Österreicher aus der Nationalversammlung aus. Er lebte wieder in Wien, wo er schriftstellerisch tätig war, namentlich erregte eine Bekenntnisschrift »Centralisation und Decentralisation in Österreich« (Wien 1850) Aufsehen, er war aber auch viel auf Reisen und erlag schon am 25. November 1858 in Wien einem Lungenleiden.[1])

[1]) Wurzbach, Bd. I, S. 37. — Sommaruga in der »Allgemeinen deutschen Biographie«, I, 451. — Über die hervorragende Stellung Andrians bei den Verhandlungen der Stände vor dem Jahre 1848 siehe jetzt Bibl, Die niederösterreichischen Stände im Vormärz. Wien 1911.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Alfred v. Arneth war am 10. Juli 1819 zu Wien geboren. Sein Vater war Direktor des kaiserlichen Münz- und Antikenkabinettes in Wien, als Archäologe und Numismatiker bekannt, seine Mutter die frühere Braut Theodor Körners, die Hofburgschauspielerin Toni Adamberger. Arneth besuchte das Gymnasium zu Kremsmünster und studierte von 1836 ab Jura in Wien. Nach Abschluß seiner Studien 1840 trat er in Wien bei der Finanzverwaltung ein, kam dann ins Staatsarchiv und 1841 in die Staatskanzlei. Daneben begann er schon jetzt historische Arbeiten zu veröffentlichen — sein »Lebensbild des Feldmarschalls Grafen Guido von Starhemberg« (1845) begründete seinen Ruf als Historiker. Bei einer am 24. August 1848 stattfindenden Nachwahl zur Nationalversammlung in Neunkirchen stellte sich Arneth selbst auf und wurde gewählt, obwohl er dort Niemanden kannte und außerdem neun Bewerber auftraten. In dem 1892 erschienenen Werke »Aus meinem Leben« schildert Arneth diese Wahl eingehend. In der Nationalversammlung trat er dem linken Zentrum (dem Augsburger Hof) bei und war ein eifriger Besucher der Sitzungen. Laube nennt ihn den »Liebling des Parlaments«. In einer ausführlichen Rede trat er für das Verbleiben Österreichs in Deutschland ein; auch als Mitglied des Ausschusses für die österreichischen Angelegenheiten war er im großdeutschen Sinne sehr tätig. Nach Erlaß der neuen österreichischen Verfassung in Kremsier hielt er eine fernere Beteiligung an den Verhandlungen für nicht richtig und legte mit seinem Freunde Würth zusammen sein Mandat nieder. Er kehrte ins Ministerium zurück, wurde 1855 Hofsekretär und 1860 Vizedirektor des Staatsarchivs, nachdem er 1858 seine bedeutsame Arbeit »Das Leben des Prinzen Eugen« herausgegeben hatte. 1862 erschien seine »Geschichte Maria Theresias«; er wurde nun Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 1864 Mitglied der historischen Kommission und Mitherausgeber der allgemeinen deutschen Biographie. 1868 wurde Arneth Direktor des Staatsarchivs und hat in dieser Stellung eine sehr bedeutende Wirksamkeit entfaltet, namentlich hat er durch Erschließung der neuzeitlichen Archivalien einer modernen Geschichtsforschung erst die Bahn geöffnet. Von 1861—1870 war er Mitglied des niederösterreichischen Landtages, wo er abermals den Bezirk Neunkirchen vertrat, und zugleich Mitglied des Landesausschusses. 1869 wurde er in das Herrenhaus berufen. 1881 wurde Arneth Präsident der Akademie der Wissenschaften und 1885 Ehrenbürger von Wien.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

1895 hat er noch seinem Freunde und Frankfurter Kollegen Schmerling ein schönes Denkmal gesetzt in dem bedeutenden Werke »Anton Ritter v. Schmerling, Episoden aus seinem Leben«. Am 30. Juli 1897 ist er gestorben.[1])

Josef Bauer war am 1. August 1817 in Wien geboren, absolvierte das Schottengymnasium und studierte hier auch Jura. Nach mehreren Jahren Dienstleistung an der Theresianischen Ritterakademie, wo er den Rechtshörern als Hilfslehrer zugeteilt war, arbeitete er in der Staatsanwaltschaft. In die Nationalversammlung trat Dr. Bauer im Jänner 1849 an Doblhofs Stelle ein; er hat sich mit folgenden Worten in das Parlamentsalbum eingetragen: »Vor ein paar Jahren noch bewunderte und tadelte man des Deutschen Schreibseligkeit, seit 1848 wich diese der Redseligkeit, wann aber werden Hermanns Söhne zu Taten schreiten? Fragst Du etwa, ob die Deutschen die anwachsende Flut der Massen-Verarmung in das naturgemäße Bett gezwungen, ob sie für ihre Staaten eine freie, volkstümliche Entwicklung durch Verleugnung des Polizeistaates angebahnt, ob sie — doch wozu diese Dinge fragen? Der Deutsche hat einmal gehandelt und im Jahre 1849 aus Liebe zur Idee einen erblichen Kaiser der Deutschen gewählt«. Bauer wurde 1861 auch von dem Landgemeindebezirk Klosterneuburg in den Niederösterreichischen Landtag gewählt und hat diesem bis zum Tode angehört. Er war seit 1869 auch Mitglied des Landesausschusses und in den letzten Jahren zweiter Vertreter des Landmarschalls. Im Landesausschuß war er besonders tätig bei der Schaffung des Grundbuchgesetzes, des Wasserrechtgesetzes und bei mehreren Flußregulierungen. Er war in den fünfziger Jahren zur Advokatur übergegangen und hat bis kurz vor dem Tode die Anwaltspraxis ausgeübt. Außerdem war er verdienstvoll tätig im Verein für Landeskunde von Niederösterreich, dessen Ausschusse er als Mitglied seit der Begründung und seit 1870 als Vizepräsident angehörte. Er war aber auch auf dem Gebiete der Musik hervorragend tätig und ihm gebührt das große Verdienst, im Jahre 1858 den Singverein der Gesellschaft der Musikfreunde, die vornehmste Chorvereinigung Wiens, ins Leben gerufen zu haben. Für seine Verdienste um das

[1]) Siehe außer der bereits genannten Selbstbiographie und dem Artikel bei Wurzbach, II, 357, Schlitter in Bettelheims Biographischem Jahrbuch, II, 136, und in der Allgemeinen Deutschen Biographie, Bd. XLVI. S. 45f., sowie Alfons Huber im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1897, S. 245.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zustandekommen der Donaubrücke bei Tulln wurde er 1880 geadelt, auch war er Ehrenbürger der Städte Tulln, Ybbs, Mödling und des Wiener Vorortes Hernals. Ritter v. Bauer ist am 11. August 1886 in Purkersdorf bei Wien gestorben.[1])

Karl Eduard Bauernschmid war 1801 in Himberg bei Wien geboren. Er studierte Jura in Wien, trat dann in den Staatsdienst und blieb Provinzialbücherzensor bis zum 13. März 1848. Jetzt trat er als Schriftsteller hervor und wurde Sekretär des Wiener Gemeinderats. Im August 1848 trat er an Schuselkas Stelle (für Klosterneuburg) in die Nationalversammlung ein, wo er Mitglied des Deutschen Hofes, der entschiedenen Linken wurde. Nach seiner Rückkehr trat er in die Redaktion der »Presse« ein. 1851 schrieb er aus London aufsehenerregende Berichte über gewerbliche Verhältnisse für österreichische Blätter. Dann war er kurze Zeit Sekretär der Wiener Handelskammer. Auch über die späteren Weltausstellungen hat er sehr gründliche und bedeutende Arbeiten geschrieben. Bauernschmid ist am 6. Mai 1875 in Wien gestorben.[2])

Wilhelm Beinhauer wurde als Regierungssekretär von dem Kreis Waidhofen gewählt, hat aber schon Mitte August 1848 sein Mandat niedergelegt. Geboren 1795 in Neutitschein in Mähren, studierte er Jura in Wien und trat hier 1818 bei der Stadthauptmannschaft in den Staatsdienst, 1820 kam er als Konzeptspraktikant in die niederösterreichische Landesregierung, 1823—1833 war er in Krems tätig, 1833 wurde er Kreiskommissär in Wiener-Neustadt, 1843 ging er in dieser Eigenschaft nach Krems und wurde hier 1848 Regierungssekretär. Beinhauer wurde 1848 zu den Verhandlungen über die Organisation der Behörden in Wien zugezogen; er erhielt dann die Leitung des Kreisamtes in Krems und wurde 1850 Bezirkshauptmann. 1854 kam er als Vorstand des Bezirksamtes nach Korneuburg; 1859 trat er als Statthaltereirat in den Ruhestand.

Josef v. Doblhof war am 3. Jänner 1806 geboren. Er studierte Jura und war Hofkonzipist als er nach Frankfurt gewählt wurde; zugleich leitete er ein ihm gehöriges Gut in Baden bei Wien. Der Nationalversammlung gehörte Doblhof nur bis Anfang Jänner 1849

[1]) Nachruf von M. A. Becker (Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1886, S. XXVI).

[2]) Wurzbach, Bd. I, S. 188.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

an; er war dem rechten Zentrum, dem Kasino beigetreten. Nach der Rückkehr wurde Freiherr v. Doblhof Statthaltereisekretär, legte aber nach einigen Jahren sein Amt nieder und ist schon am 30. März 1856 gestorben.

Franz Egger war am 25. September 1810 zu Laibach als Sohn eines Postbeamten geboren, der aber schon kurz nach dessen Geburt nach Wien zog, da Krain damals an Napoleon fiel und er den französischen Beamteneid nicht leisten wollte. Egger studierte Jura in Wien, widmete sich dann der Advokatenpraxis, wurde aber gleichzeitig Supplent der statistischen Lehrkanzel an der Universität. Von der Wiener Vorstadt Landstraße in die Nationalversammlung gewählt, trat er hier mit Mühlfeld der äußersten Rechten bei und vertrat energisch den spezifisch österreichischen Standpunkt. In das Parlamentsalbum schrieb er:

»Österreich in verjüngter Kraft, sei des einigen Deutschlands
Reiche beglückende Braut, nie eine dienende Magd.«

Egger wurde schon 1843 Hof- und Gerichtsadvokat in Wien und war als solcher bis zum Tode tätig. Politisch ist er nicht mehr hervorgetreten. Dagegen wirkte er verdienstvoll im Kuratorium der Ersten österreichischen Sparkasse, zuletzt als Oberkurator. Mehr als 20 Jahre war er Mitglied der Direktion der österreichischen Nationalbank (jetzt Österreichisch-ungarische Bank); auch war er lange Zeit Mitglied des Verwaltungsrats der Handelsakademie und Präsident der Gesellschaft der Musikfreunde (1867—1877). Auch seine Verbindung mit der Universität hielt er aufrecht, viele Jahre war er Dekan des juristischen Doktorenkollegs und Mitglied der judiziellen Staatsprüfungskommission der Universität. Er starb am 6. Februar 1877 in Wien.

Karl Stephan Fügerl war am 2. September 1805 zu Bruck an der Thaya in Mähren geboren als der älteste Sohn Josef Fügerls, Oberlehrers der dortigen Klosterschule und Chorregens der Stiftskirche. Der Vater war ein begabter Schulmann und hervorragender Musiker, der als Förderer der klassischen Kirchenmusik Tüchtiges geleistet hat. Auch der Sohn war sehr musikalisch. Mit 10 Jahren kam er samt seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Josef Franz (später Chorherr in Klosterneuburg) als Sängerknabe der k. k. Hofburgkapelle nach Wien. Die Knaben wurden damals im Stadtkonvikt auf dem alten Universitätsplatz erzogen und erhielten dort neben der musikalischen Ausbildung auch freien Unterricht. So absolvierte Fügerl das Gymnasium und später die Universität. 1828

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

trat er als Praktikant bei der Regierung in Wien ein, mußte sich aber daneben durch Klavierunterricht seinen Lebensunterhalt verdienen. 1835 erhielt er ein Adjutum von 300 Gulden und es ist bezeichnend für die Lebensverhältnisse der Zeit, daß er nunmehr seine Klavierstunden aufgeben und sich ein eigenes Klavier anschaffen konnte; mit den musikalischen Kreisen Wiens blieb er zeitlebens in enger Fühlung. Einer der ersten Vorgesetzten Fügerls war Baron Anton v. Erben, der 1829 als Kreishauptmann nach Bruck a. d. Mur in Steiermark kam und hier in enge Beziehungen zu Erzherzog Johann trat, dessen Gut Brandhof zu seinem Bezirk gehörte. Baron Erben kam 1831 nach Korneuburg und zog auch Fügerl hieher, der viel im Erbenschen Haus verkehrte, bis der Baron 1839 nach Graz versetzt wurde. Fügerl blieb in Korneuburg und wurde hier 1845 Kreiskommissär. 1848 hatte er hier die Wahlen zur Nationalversammlung zu leiten, wurde aber ohne sein Zutun einstimmig selbst gewählt. Er hat in Frankfurt bis nach der Kaiserwahl an den Verhandlungen teilgenommen, einer Partei ist er nicht beigetreten. Er kehrte dann nach Korneuburg zurück, wo er sich des immer wachsenden Vertrauens seiner Mitbürger erfreute. 1850 wurde er zum Ehrenbürger der Stadt gewählt und im gleichen Jahre wurde er Bezirkshauptmann. 1854 heiratete er die Tochter des Barons Erben und wurde Bezirkshauptmann in St. Pölten. 1856 wurde er Statthaltereisekretär in Wien und 1859 Statthaltereirat in Brünn. Er hatte hier das Referat über Kultus und Unterricht und erfreute sich auch hier bald großer Beliebtheit. 1868 trat er in den Ruhestand und ging wieder nach Wien. Er lebte hier zurückgezogen, hauptsächlich mit der Erziehung seiner Tochter beschäftigt, die er in der Musik unterrichtete. Er starb in Wien am 16. April 1881, in den zwei letzten Lebensjahren war er blind.

Heinrich Glax war am 27. November 1808 als Sohn eines Staatsgütereiinspektors in Wien geboren, absolvierte das Gymnasium und wurde Beamter. Als Offizial der Domänen-Hofbuchhaltung zu Gumpendorf trat er Ende 1848 an Karajans Stelle in die Nationalversammlung ein. In das Parlamentsalbum hat er sich mit folgenden Worten eingetragen:

»Omne regnum inter se evisum desolabitur. (aur. bull. Caroli IV.)
Hört! Hört!

Könnte ich doch diesen Ausdruck einer geschichtlichen Tatsache, mit Flammenzungen in das Gedächtnis, in die Herzen aller

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

schreiben, welchen das Wort Vaterland eben mehr als ein Ausdruck ist. Die Einigkeit und die gesetzliche Freiheit, als die einzigen dauernden Grundlagen der Macht und Größe des gemeinsamen Vaterlandes, nicht die Einheit zu gründen, sind wir vom Volke gesendet, so und nicht anders verstand und verstehe ich mein Mandat. So wahr mir Gott helfe.«

Glax war in seiner Stellung viel mit historischen Arbeiten beschäftigt und wurde 1852 Professor der österreichischen Geschichte an der Universität Innsbruck. Hier hat er bis 1870 gewirkt. Lange Jahre war er Mitarbeiter an der von Kuranda herausgegebenen »Österreichischen Post«. Glax lebte zuletzt in Graz und ist hier am 28. Jänner 1879 gestorben.

Michael Gründlinger war 1791 geboren und trat als Oberbeamter in Wolfpassing in die Nationalversammlung ein. Er gehörte hier mit Schmerling der Kasinopartei an und legte Ende November 1848 sein Mandat nieder. Gründlinger ist später in die Justiz übergetreten und 1881 in Stein an der Donau als Grundgerichtsrat außer Dienst gestorben.

Franz Gutherz war 1802 in Wien geboren, sein Vater war hier Handelsmann und Oberfeuerwerker. Er studierte Jura in Wien, Preßburg und Prag, war 10 Jahre bei der österreichischen Regierung in Wien tätig, wirkte dann 11 Jahre als Patrimonial-Gerichts-Oberbeamter bei dem Wiener Metropolitankapitel und wurde 1844 Hof- und Gerichtsadvokat in Wien. In Frankfurt schloß er sich einer Partei nicht an und kehrte anfangs Dezember zurück. Gutherz stand später in Wien in großem Ansehen, Schwind und Bauernfeld verkehrten viel in seinem Hause; 1865 wird er noch unter den Wiener Advokaten aufgeführt.

Johann Jakob Herz war von jüdischen Eltern 1810 in Lemberg geboren, studierte hier Jura und trat dann in den Staatsdienst. 1837 war er Kanzler bei dem österreichischen Konsulat in Krakau, 1847 kam er als Reisekommissär zur kaiserlichen Postbehörde nach Wien, bald darauf wurde er Finanzrat und gehörte als solcher der Nationalversammlung vom Jänner 1849 ab (an Doktor Schillings Stelle) an. Herz wurde später Generalsekretär der Karl Ludwigs-Bahn und hat mancherlei über Post- und Finanzfragen geschrieben,[1]) namentlich das österreichische Postwesen verdankt

[1]) Wurzbach, Bd. VIII, S. 408.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ihm viele Reformen. Doch geriet er später in anrüchige Geschäfte und endete in Hietzing bei Wien durch Selbstmord.

Jopp wurde als Gutsbesitzer in Enzersdorf nach Frankfurt entsandt; er war Mitglied der äußersten Linken, des Donnersberges.

Ignatz Kaiser war am 31. Mai 1819 in Straß in Niederösterreich geboren, besuchte das Gymnasium zu Krems und studierte dann Jura in Wien. Er dozierte einige Jahre Philosophie an der Wiener Hochschule, wandte sich aber 1846 der Advokatur zu. In Frankfurt trat er dem linken Zentrum (dem Augsburger Hof) bei. 1851 wurde Kaiser Notar in Wien; 1861 wurde er von dem Wahlbezirk Horn in den niederösterreichischen Landtag und von diesem in den österreichischen Reichsrat entsendet und blieb hier als liberaler Abgeordneter bis 1879 tätig. Kaiser wurde später geadelt als Kaiser Ritter von Falkenthal.[1]) Er ist 1895 in Wien gestorben.

Theodor v. Karajan, Germanist und Geschichtsschreiber, wurde am 22. Jänner 1810 in Wien geboren als Sohn eines aus Mazedonien stammenden Großkaufmannes und ist auch griechisch-katholisch geblieben. Schon auf der Schule zogen ihn historische Studien mächtig an. 1829 trat er in den Staatsdienst, war erst Praktikant bei dem Hof-Kriegsrat, 1832 Praktikant bei dem Archiv der Hofkammer (unter Grillparzer) und kam endlich 1841 an die k. k. Hofbibliothek. Hier war er in seinem Element. Er trieb eifrig altdeutsche Sprachstudien und veröffentlichte eine ganze Reihe wichtiger Arbeiten aus dem deutschen Mittelalter. 1848 wurde er Mitglied der Akademie der Wissenschaften. In Frankfurt schloß er sich dem rechten Zentrum an, legte aber schon im September sein Mandat nieder und hat sich politisch nie wieder betätigt. 1850 wurde er Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Wiener Universität. Er lehrte hier mit großem Erfolge, legte aber 1851 sein Amt nieder, als durch Ministerialerlaß verfügt wurde, daß nur römisch-katholische Professoren Ehrenämter bekleiden könnten. Er lebte nun ausschließlich seinen wissenschaflichen Arbeiten (besonders pflegte er die österreichische Geschichte und die Wiener Spezialgeschichte) und den Arbeiten der Akademie. Hier war er seit 1851 Vizepräsident und wurde 1866 Präsident. Seit

[1]) Wurzbach, Bd. X, S. 373.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

1854 war er auch Präsident des Wiener Altertumsvereins und im gleichen Jahre trat er wieder als Kustos in die Hofbibliothek ein. 1871 erhielt er den Titel Regierungsrat. Dem Herrenhaus gehörte er seit 1867 an, 1869 wurde er in den erblichen Ritterstand erhoben. Karajan starb in Wien am 20. April 1873.[1])

Josef Lindner war 1811 geboren, studierte Jura und begann seine dienstliche Laufbahn 1835 als Aktuar am Landesgericht in Aschach. Er diente dann als Gerichtsaktuar bei den Herrschaften Nieder-Wallsee und Ulmersdorf und wurde 1841 Justiziar in Seisenegg. Als solcher gehörte er der Nationalversammlung an. 1850 kam Lindner nach St. Pölten als Staatsanwalt, 1854 als Oberlandesgerichtsrat nach Preßburg. Als 1861 die kaiserlichen Gerichte in Ungarn aufgelöst wurden, trat Lindner bei dem Landesgericht in Wien ein und kam 1867 an das Oberlandesgericht. 1871 ließ er sich pensionieren und ist am 27. März 1875 in Wien gestorben.

Franz v. Mayern war 1798 geboren, wurde schon mit 16 Jahren Offizier, kam 1819 in das Pionierkorps und war einige Jahre später Professor der Mathematik und Mechanik an der Pionierschule zu Korneuburg. 1829 kam er in den Generalstab, 1830—1834 war er als Hauptmann mit Festungsbauten in der Umgebung von Linz beschäftigt. 1834—1839 stand er als Major in Italien, dann wurde er als Direktor der topographischen Kanzlei nach Wien berufen. 1843 wurde er Oberstleutnant und Kanzleidirektor des Generalstabes, 1846 kam er als Oberst in das Militär-Geographische Institut. Um diese Zeit trat er auch tatkräftig durch Wort und Schrift ein für Hebung der Industrie in Österreich und wurde hiedurch weiten Kreisen bekannt. In der Nationalversammlung gehörte er mit Schmerling der Kasinopartei an; er hat mehrfach bedeutungsvolle Reden im großdeutschen Sinne gehalten. v. Mayern trat bald nach der Rückkehr aus dem Militärdienst aus und ging in das Handelsministerium. Hier wurde er 1859 als Sektionschef pensioniert. Er ist 1889 in Preßburg gestorben.[2])

Moritz Edler v. Mayfeld war am 1. Februar 1817 in Wien geboren, studierte hier Jura und trat 1840 in den Staatsdienst.

---

[1]) Vgl. Wurzbach, X, 467; Heinzel in der »Wiener Abendpost« vom 5. Juni 1873; Anton Mayer in den Blättern des Vereines für Landeskunde 1873, 88; Vahlen im Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1874, 195; Max v. Karajan in der Allgemeinen Deutschen Biographie, XV, 109.

[2]) Wurzbach, XVII, 185.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Frühzeitig tat er sich auch als Dichter hervor und hat ein Trauerspiel »Rizzio« geschrieben. v. Mayfeld bekannte sich schon vor 1848 zu entschieden freisinnigen Grundsätzen, in der Nationalversammlung schloß er sich dem linken Zentrum (dem Württemberger Hof) an. Er gibt in den »Biographischen Umrissen« als leitenden Grundsatz seiner Tätigkeit an: »Wer nicht entschieden für das Volk ist, der ist gegen das Volk und nicht würdig ein Abgeordneter freier Männer zu sein.« In das Parlamentsalbum trug er sich ein mit den Worten: »Die Freiheit scheint begraben. Glücklich wer an die Auferstehung glaubt.« v. Mayfeld wurde später Statthaltereirat und lebte als solcher in Linz. 1885 ließ er sich pensionieren und zog in die Stadt Schwanenstadt, deren Ehrenbürger er war. Am 18. Mai 1898 nahm er an der 50jährigen Feier der Eröffnung der Nationalversammlung in Frankfurt teil. Am 31. August 1904 ist er in Schwanenstadt gestorben.

Eduard Melly war am 15. Jänner 1814 in Krems geboren, verlebte seine Jugend in Wien und beschäftigte sich auf der Universität schon vorwiegend mit Archäologie und Numismatik. 1837 berief ihn der Erzherzog Ferdinand d'Este nach Modena; er hielt dessen Söhnen Vorträge über Archäologie und blieb fünf Jahre in Italien, mit unermüdlichem Fleiß die reichen Kunstschätze studierend. 1842 wurde er nach Lemberg berufen und mit dem Ordnen der Münzen des dortigen Museums betraut; dann kehrte er nach Wien zurück und schrieb vielerlei archäologische Arbeiten, auch sein Hauptwerk »Die Siegelkunde« (1846). Horn in Niederösterreich wählte ihn nach Frankfurt, wo er der entschiedenen Linken (der Westendhalle) beitrat. Gesprochen hat er nur einmal zu der Frage des Reichswappens, seine freisinnige Gesinnung bekundete er aber auch dadurch, daß er auch am Stuttgarter Rumpfparlament noch teilnahm. Nach seiner Rückkehr studierte er mit Eifer die österreichischen Kunstdenkmäler weiter und wurde 1851 zum archäologischen Konservator Steiermarks bestellt. Bald darauf erkrankte er und sollte die Gesundheit nicht wieder erlangen. Er ist schon 22. Oktober 1854 im Badeort Pistyan gestorben.[1])

Karl Möring war am 19. Mai 1810 als ältester Sohn des aus der preußischen Altmark 1805 übersiedelten Bandmachers

[1]) Wurzbach, Bd. XVII, S. 331; (L. A. Frankl), Dr. Eduard Melly (Wien 1854).

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Georg Karl Möring, der durch Verbesserung der Mühlstühle und Einführung der Jacquard-Karton-Maschine sich bald zum angesehenen Fabriksherrn aufschwang, in Wien geboren und kam nach sehr guter Schulbildung als Offizier in das Ingenieurkorps. 1840 machte er eine militärische Expedition in Syrien mit und 1841—1843 war er in England und Nordamerika, wo er im Auftrage des Erzherzogs Johann das Eisenbahnwesen studierte. Durch eine Reihe von Schriften, vor allem die viel gelesenen »Sibyllinischen Bücher aus Österreich« (1847), in denen er zwar begeistert für Österreich eintrat, aber doch auch Mängel offen besprach und energisch eine Konstitution forderte, wurde er bekannt und war als Hauptmann im Geniekorps Mitglied der Nationalversammlung. Er ist hier als Redner nicht hervorgetreten, hat aber, namentlich als Schriftführer des Ausschusses für Heerwesen und Volksbewaffnung mancherlei wertvolle Arbeiten geleistet. Seinen ausgesprochen großdeutschen Standpunkt hat er im Parlamentsalbum ausführlich Ausdruck gegeben: »Wie ein Bankier vor dem Bankerott seines Hauses durch ‚kühne Griffe' in das Glücksrad, d. h. durch tollkühne Unternehmungen, durch übermäßigen Prunk und eine gewisse Insolenz des Betragens seine Insolvenz zu verbergen strebt; so auch jetzt die Nationalversammlung. Professoren und königlich-kaiserliche Assessoren von der Spree gaben sich die Miene Konvent zu machen. »Risum teneatis amici!« Der Kierulfsche Antrag ist das letzte Compelle, das dem König gesetzt werden soll, und zugleich eine eklatante Art von dem Volke zu scheiden, dessen Souveränität Gagern proklamierte, wenn der König doch wieder nicht annähme. Deutscher Michel, geh schlafen, denn auch Barbarossa schläft noch! Statt mit der Krone auf dem Haupt, wird er unter der phrygischen Mütze erwachen. Preußen hat sich von jeher auf Kosten des Reichs und Österreichs vergrößert. Auch diesmal wird es ihm gelingen, ganz allein durch Österreichs Schuld. Das Haus Hohenzollern und das Haus Rothschild haben eine schlagende Ähnlichkeit. Beider »Spekulationen in Papieren« und den »öffentlichen Fonds« fallen immer gut aus. Der engere Bund von 28 Millionen wird bald ein fait accompli, Preußen wird die erste deutsche, und damit Österreich die zweite slawische Großmacht sein. Eins kann uns noch helfen, ein süddeutsches volkstümliches Parlament.« Möring wurde 1849 Major und Geniedirektor in Triest und leitete in den nächsten Jahren die Befestigungsbauten in Pola und Piacenza. 1856 wurde

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

er Oberst und Mitglied des Geniekomitees in Wien. Später hatte er die ganze Küstenverteidigung am Adriatischen Meere unter sich und hat an den verschiedenen Kriegen dieser Zeit verdienstvollen Anteil, namentlich in der Schlacht bei Custozza und bei der Übergabe der venezianischen Festungen zeichnete er sich aus, wofür er außertourlich zum Feldmarschalleutnant befördert wurde. 1868 wurde v. Möring Statthalter von Triest, am 26. Dezember 1870 ist er in Wien gestorben.[1])

Guido Konrad Mosing war am 23. Februar 1824 in Wien als Sohn eines Advokaten geboren, studierte Jura und trat nach der Revolution in den Staatsdienst. Bis 1859 war er Referent bei der Hofkammerprokuratur in Wien; dann trat er wegen eines Kopf- und Lungenleidens zurück und lebte in Wien als Schriftsteller. 1877 wurde er wieder Beamter in dem Reichsfinanzarchiv und war als solcher noch lange Jahre tätig. Er hat eine Reihe Dramen und Trauerspiele und vielerlei Aufsätze über Kunst geschrieben. In die Nationalversammlung trat er erst Anfang April 1849 an Prinzingers Stelle ein. Am 18. Mai 1898 hat er an der 50jährigen Gedenkfeier der Eröffnung des Parlaments in Frankfurt teilgenommen. Mosing ist als der letzte der Frankfurter Abgeordneten Niederösterreichs in Wien gestorben am 1. November 1907.

J. Muck war Landgerichtsverwalter in Schwadorf. Er hat schon Anfang Oktober 1848 sein Mandat niedergelegt. In das Parlamentsalbum hat er sich eingeschrieben mit den Worten: »Die Bildhauer fingen mit Hermessäulen an, ehe sie sich zu der vollkommenen Form eines Antinous, eines vatikanischen Apolls erhoben; die Gesetzgeber werden sich auch lange in Versuchen üben, bis sich ihnen endlich das glückliche Gleichgewicht der gesellschaftlichen Kräfte von selbst darbietet.«

Eugen Megerle Edler v. Mühlfeld ist 1810 in Wien geboren, angeblich ein natürlicher Sohn Napoleons I., mit dem er eine überraschende Ähnlichkeit besaß (Fröbel in seinem »Lebenslauf«). Er studierte die Rechte, daneben aber auch Philosophie und Philologie und war eine Zeit lang Dozent für Philosophie an der Wiener Universität. Dann wurde er in Wien ein bald sehr geschätzter Rechtsanwalt. 1842 begründete er mit Somaruga, Würth, Bach u. a. den juridisch-politischen Leseverein in Wien, der der

[1]) Wurzbach, Bd. VIII, S. 418; Allgemeine Deutsche Biographie, XXII, 260.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Sammelpunkt aller liberalen Elemente der vormärzlichen Zeit wurde. 1848 wurde Mühlfeld von der Universität in den 50er Ausschuß und von der Stadt Wien in die Nationalversammlung entsandt. Er trat der äußersten Rechten bei und wurde ein tätiges Mitglied des Verfassungsausschusses. Nach seiner Rückkehr nahm er seine Anwaltspraxis wieder auf, die bald eine große Ausdehnung annahm. Schon 1854 wurde er Präsident der Wiener Advokatenkammer, auch trat er schriftstellerisch mit gediegenen juristischen Arbeiten vielfach hervor. 1861 wurde er, wieder als Vertreter der inneren Stadt Wien, Mitglied des niederösterreichischen Landtages und des Reichsrats und war hier als einer der Führer der Liberalen und der großösterreichischen Partei tätig. Der in Wien allgemein hochgeschätzte Mann ist hier am 24. Mai 1868 gestorben.[1])

Hanns Aloys Perthaler war am 31. Dezember 1816 in Olang im Pustertale als Sohn eines Arztes geboren, studierte in Innsbruck und Wien Philologie und Jura, verschaffte sich aber auch sonst eine sehr vielseitige Bildung. Anfangs beschäftigte er sich viel mit Poesie und schrieb u. a. eine Tragödie »Aristodem« und eine Novelle »Meeresleuchten«. 1842 wurde er Rechtsanwaltsgehilfe, und zählte zu den hervorragendsten Mitgliedern des juridisch-politischen Lesevereines, Ende 1848 Advokat in Wien und im März 1849 trat er an Mayerns Stelle in die Nationalversammlung ein und dokumentierte seinen großdeutschen Standpunkt in einer eigenen Schrift »Das Kaisertum Klein-Deutschland«. Kurz vorher war er als Ministerialkonzipist in den Staatsdienst übergetreten. Perthaler wurde 1854 Landesgerichtsrat. 1857 Ministerialsekretär im Ministerium des Innern und 1858 Oberlandesgerichtsrat. Erwähnenswert ist, daß Perthaler auch die erste Anregung zum Bau der Votivkirche zur Erinnerung an das mißlungene Attentat auf Kaiser Franz Josef im Jahre 1854 gegeben hat. Er hat von 1860 ab (unter Schmerling) an dem österreichischen Verfassungswerke ganz wesentlich mitgearbeitet. Man nannte ihn später den »Erfinder des österreichischen Bewußtseins«. Am 11. März 1862 wurde er mitten aus der Arbeit durch den Tod abberufen.[2])

August Prinzinger war am 16. Oktober 1811 zu Ottobeuren geboren, studierte Jura und Philologie und lebte seit 1846 als

[1]) Wurzbach, Bd. XVII, S. 252; Bd. XIX, S. 314.

[2]) Ebenda, Bd. XXII, S. 39; Schlitter in der Allgemeinen Deutschen Biographie, XXV, 292.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Rechtsanwalt in St. Pölten, von wo er zur Nationalversammlung entsendet wurde, nach seiner Rückkehr in Salzburg, wurde hier 1858 Gemeinderat und 1867 Landtagsabgeordneter, war aber später ausschließlich als Sprachforscher tätig und hat vieles über Altertumskunde und Sprachwissenschaft (besonders über Namenkunde) geschrieben. 1874—1884 war er Vorstand der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Er war vom Dezember 1848 bis Ende März 1849 Mitglied der Nationalversammlung, ist aber nicht hervorgetreten. Prinzinger starb in Salzburg am 14. Jänner 1899.[1])

Anton Riehl war am 10. September 1820 als Sohn wenig bemittelter Eltern in Krems geboren. Er studierte Jura in Wien und trat nach beendetem Studium hier in eine Advokatenkanzlei ein. An der Bewegung des Jahres 1848 beteiligte er sich lebhaft und wurde von dem Kreise Zwettl nach Frankfurt gesandt, wo er (als einer der jüngsten) bis zu seinem Austritt (April 1849) Schriftführer war. Er gehörte der Linken (der Westendhalle) an. In das Parlamentsalbum schrieb er: »Scheint es auch so, Deutschland ist für uns Österreicher verloren — ich verliere den Mut und die Hoffnung nicht. Der große Gedanke der Vereinigung mit unseren deutschen Brüdern wird in uns fortleben und wirken — er wird und muß dereinst mehr als taube Blüten treiben.« Riehl wurde 1851 Advokat in Wiener-Neustadt und gleich darauf hier auch Gemeindeverordneter. 1861 sandte ihn Wiener-Neustadt in den niederösterreichischen Landtag, wo er hauptsächlich in Unterrichts- und Kirchensachen tätig war. Gleich danach trat er auch in den Reichsrat ein, wo er stets freisinnige Grundsätze vertrat. 1866 wurde er Ehrenbürger der Stadt Wiener-Neustadt und 1869 Mitglied des österreichischen Staatsgerichtshofes. Riehl wurde bald nach 1866 kränklich und zog sich ganz vom öffentlichen Leben zurück. Er ist am 1. Oktober 1886 gestorben.[2])

Ernst Schilling lebte bei Ausbruch der Wiener Revolution als junger Arzt in Wien und nahm eifrigst an der Bewegung teil. Als Vertreter der Universität gehörte er in Frankfurt zum 50er Ausschuß; die Leopoldstadt sandte ihn in die Nationalversammlung, wo er der entschiedenen Linken (dem Deutschen Hofe) beitrat.

---

[1]) Siehe den (anonymen) Nekrolog in den Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. XXXIX (1899), S. 1 ff.

[2]) Wurzbach, Bd. XXVI, S. 134.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Anfang Jänner 1849 legte Schilling sein Mandat nieder und wanderte nach Amerika aus.

Anton Ritter v. Schmerling stammte aus einer altösterreichischen Beamtenfamilie, seine Mutter war die Tochter des berühmten Rechtsgelehrten Zeiller. Er war am 23. August 1805 in Wien geboren, studierte Jura und wurde 1846 Appellationsrat. Als Sprecher der niederösterreichischen Stände wirkte er im liberalen Sinne und zeigte kurz vor der Revolution eine hohe staatsmännische Begabung, die ihn in kürzester Zeit ganz in den Vordergrund drängte. Er vor allem war es, der den raschen Sturz Metternichs im März 1848 herbeiführte und er war einer der Wenigen, die in den nun folgenden stürmischen Tagen die Ruhe behielten. Schmerling ging nach Frankfurt als Abgeordneter für Tulln, zugleich aber auch als Vertrauensmann der österreichischen Regierung. In der Vertrauensmännerversammlung in Frankfurt trat er gleich derart hervor, daß er schon am 13. Mai an Colloredos Stelle zum österreichischen Bundestagsgesandten und damit zum Vorsitzenden des Bundesrats und der Vertrauensmänner ernannt wurde. Zur Charakteristik der Persönlichkeit Schmerlings ist es von Bedeutung an die männlichen Worte zu erinnern, die er damals (bei Annahme des ihm angebotenen Amtes) an die österreichische Regierung schrieb: »Der Bundestag hat durch seine Leistungen in 30 Jahren eine so tiefe Entrüstung bei allen aufgeklärten und wohlgesinnten Männern, einen so gerechten Haß in ganz Deutschland hervorgerufen, daß er auch jetzt, wenngleich mit Männern besetzt, welche vor wenig Wochen als Vorkämpfer der Freiheit verehrt wurden und die zum Teil ihre freisinnige Richtung mit Kerker gebüßt haben, doch kein Vertrauen einflößt und als ein, wie man es ausspricht, entbehrliches Institut mit Geringschätzung behandelt wird.« »Bei meiner Ernennung sind mir keine Instruktionen erteilt worden, ich werde daher nach meiner Überzeugung und nach den Grundsätzen meines Lebens, nämlich für die konstitutionelle Monarchie mein Amt zu führen, bemüht sein.« Das schwierige Amt, den Bundestag zu leiten, hat Schmerling mit Würde und staatsmännischem Geschick ausgeführt, bis er ihn nach Einzug des Reichsverwesers für aufgelöst erklärte. Er wurde dann Minister unter Erzherzog Johann und hat hier mit unermüdlichem Eifer für die Errichtung einer konstitutionellen Monarchie gekämpft und in den Monaten seiner Wirksamkeit gezeigt, daß ihm die Schaffung eines einigen Deutschlands ernstlich am

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Herzen lag. Als im Dezember 1848 der Gedanke einer Schaffung eines Reiches mit preußischer Spitze (unter Ausschluß Österreichs) mehr und mehr als der allein durchführbare von der Majorität erkannt wurde, schied Schmerling aus dem Ministerium aus, dessen Leitung nun Gagern zufiel. Er wurde wieder einfacher Abgeordneter, zugleich österreichischer Bevollmächtigter bei der Zentralgewalt, eine Stellung, die er nach der Oktroyierung der Verfassung von Kremsier niederlegte. Nach Österreich zurückgekehrt, wurde Schmerling Justizminister und schuf die Geschwornengerichte, trat aber 1851 zurück, da er die reaktionären Maßregeln nicht billigen konnte. Er war nun wieder als Richter tätig, wurde 1858 Präsident des Oberlandesgerichts, trat aber politisch gar nicht hervor. 1860 in der neuen liberalen Ära erhielt er wieder die Leitung des Staatsministeriums, wurde der Schöpfer der modernen österreichischen Verfassung und richtete in den nächsten fünf Jahren in Österreich eine liberale Verwaltung ein. 1865 trat er zurück, 1867 wurde er Mitglied des Herrenhauses, zu dessen Präsidenten er 1871 ernannt wurde. Er hat sich seitdem nicht mehr hervorragend betätigt, aber nie seine liberalen Gesinnungen verleugnet. Er war auch Ehrenmitglied und Kurator-Stellvertreter der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Schmerling starb am 23. Mai 1893 in Wien; sein Frankfurter Kollege Arneth hat ihm 1895 ein schönes Denkmal gesetzt in seinem Werke: »Anton Ritter von Schmerling. Episoden aus seinem Leben 1835, 1848—1849.«[1])

Franz Schuselka, wohl eine der meist umstrittenen politischen Persönlichkeiten Österreichs, war am 15. August 1811 (oder 1812) in Budweis als Sohn eines Artilleriekorporals geboren, studierte Jura in Wien und arbeitete eine Zeitlang am Kriminalgericht, dann gab er die Beamtenlaufbahn auf, war als Erzieher in Wien, Salzburg und Prag tätig und wurde dann Schriftsteller. Wegen Schwierigkeiten, die er mit der Zensur hatte, ging er nach Weimar, trat hier auf Ronges Anregung der deutsch-katholischen Gemeinde bei und schrieb freisinnige politische Schriften. Auch aus Weimar ausgewiesen, ging er nach Hamburg, wo er die deutsch-katholische Gemeinde mit gründen half und wieder durch politisch-

[1]) Wurzbach, Bd. XXX, S. 172, und außerdem Ilwof in der Allgemeinen Deutschen Biographie, LIV, 56, wo noch weitere Literatur verzeichnet ist. — Über seine Haltung bei den Ständeversammlungen im Vormärz jetzt Bibl. a. a. O.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

österreichische Schriften in der Heimat sich einen geachteten Namen machte. Besonderes Aufsehen erregte seine Schrift »Deutsche Worte eines Österreichers«, in der er eine durchgreifende Umgestaltung des österreichischen Staatswesens und die Schaffung einer demokratischen Grundlage für dringend notwendig erklärte. Ebenso wirkten seine »Österreichischen Vor- und Rückschritte« ungemein zur Stärkung der liberalen Opposition und führten neue Schriftsteller auf den Plan. Schuselka wurde von Wien aus in den 50er Ausschuß gewählt und vertrat Klosterneuburg in der Nationalversammlung, aus der er aber schon im August 1848 ausschied, da er von Perchtoldsdorf in den österreichischen Reichsrat zu Kremsier entsendet wurde, an. 1850 wurde er interniert und ging mit seiner Gattin, der berühmten Soubrette Ida Wohlbrück-Brünning, die vorher am Carltheater in Wien gewirkt hatte, nach Dresden, wo er bis 1854 lebte. 1859 kehrte er nach Wien zurück, wo er als Präsident des Schriftstellervereines »Concordia« die Festrede bei der Schillerfeier hielt. 1861 wurde er von dem Wiener Bezirke Alsergrund in den niederösterreichischen Landtag gewählt, dem er aber nur bis 1865 angehörte; eine Wiederwahl oder eine Wahl in den Reichsrat vermochte er nicht durchzusetzen. 1862 gründete er die Zeitschrift »Reform«, kam aber mehr und mehr in Opposition zu der damaligen liberalen Strömung und auch zu seinen alten politischen Freunden, vertrat insbesonders streng katholische Grundsätze, nachdem er, der Deutsch-Katholik, erst Protestant, dann wieder Katholik geworden war. In den späteren Jahren lebte er ganz zurückgezogen und als Renegat verfehmt und ist am 1. September 1886 in Heiligenkreuz gestorben. Über seine Beteiligung am politischen Leben des Jahres 1848 hat Schuselka in schlichter Weise selbst berichtet in dem II. Bande seiner »Deutschen Fahrten«.[1])

Staudenheim v. Mühlhof lebte als Gutsbesitzer nahe bei Wien. Er ist schon Mitte Juli 1848 ausgeschieden, den Wahlkreis hat später Arneth vertreten.

Valentin Ritter v. Streffleur war am 18. Februar 1808 in Wien geboren. Er trat 1830 als Fähnrich in die Armee ein und rückte rasch weiter auf. 1845 war er Major und wurde 1847 zum Lehrer des späteren Kaisers Franz Joseph bestellt. Im Mai

---

[1]) Wurzbach, Bd. XXXII, S. 223; Hugelmann in der Allgemeinen Deutschen Biographie, XXXIV, 755.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

1848 war er Generaladjutant der Nationalgarde in Wien und Niederösterreich und wurde im Juli Oberkommandierender derselben, mußte aber in der Oktoberrevolution aus Wien flüchten. Er ging jetzt als Vertreter von Bruck an der Leitha (an Mucks Stelle) nach Frankfurt, ist aber in der Nationalversammlung wenig hervorgetreten. Nach der Rückkehr trat Streffleur in den Zivildienst und war von 1850—1859 im Finanz- und Handelsministerium tätig. 1859 wurde er Generalkriegskommissär im Kriegsministerium und 1869 Sektionschef im Reichskriegsministerium; er begründete auch die heute noch bedeutende »Österreichische militärische Zeitschrift«, die er bis 1870 redigierte. 1865 wurde er in den Ritterstand erhoben. Streffleur hat ungemein viel geschrieben über alle Gebiete der Kriegswissenschaft, auch als Kartograph hat er Bedeutendes geleistet. Er starb in Purkersdorf bei Wien am 5. Juli 1870.[1])

Adolf Wiesner war 1807 in Prag geboren und entstammte einer armen jüdischen Familie. Bei seinem Übertritt zum Katholizismus änderte er seinen Namen Wiener in Wiesner. Wiesner arbeitete eine Zeit lang bei dem Wiener Kriminalgericht, begann aber schon früh mit literarischer Tätigkeit, er schrieb mehrere Dramen. Dann trat er in eine Wiener Lebensversicherungsgesellschaft ein, versah auch zeitweise eine Hofmeisterstelle. Von 1844 ab wurde er bekannt durch seine offenen patriotischen Kritiken der österreichischen Zustände, die er in verschiedenen Blättern veröffentlichte. 1846 verließ er Wien und gab die wertvolle Arbeit »Denkwürdigkeiten der österreichischen Zensur« heraus. 1848 nahm er als der einzige Österreicher an den die Nationalversammlung vorbereitenden Besprechungen der 51 in Heidelberg (5. März) teil und gehörte dann auch dem Vorparlament und dem 50er Ausschuß an. In der Nationalversammlung trat er der äußersten Linken (dem Donnersberge) bei und harrte bis zuletzt aus, nahm auch am Stuttgarter Rumpfparlament teil. Laube in seiner Geschichte des Frankfurter Parlamentes macht ihn lächerlich und zählt ihn unter die enfants terribles der Versammlung.

Er stimmte sowohl gegen den Erbkaiser als auch gegen den »unverantwortlichen Reichsverweser«; in das Parlamentsalbum schrieb er am 26. April 1849: »Die Grundrechte und das Wahlgesetz

---

[1]) Wurzbach, Bd. XL, S. 2; Duncker in der Allgemeinen Deutschen Biographie, XXXVI, 562.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

werden das erringen, was wir nicht erringen konnten oder wollten.« Da Wiesner nach Österreich nicht zurückkehren durfte, lebte er zumeist in Frankfurt, wo er eine Zeit lang die Oberpostamtszeitung redigierte. In dieser Zeit schrieb er auch gegen Laube, in dessen Werk über die Nationalversammlung Wiesner (wie die ganze Linke) nicht gerade freundlich beurteilt wird. 1852 ging Wiesner nach Amerika und war hier mit verschiedenen literarischen Arbeiten beschäftigt. 1860 gab er eine eigene Zeitschrift »Geist der Weltliteratur« heraus, später war er Redakteur in Baltimore und Chicago. Als 1867 die allgemeine Amnestie verkündet wurde, wollte Wiesner, der sich in Amerika nie recht wohl gefühlt hat, sofort zurückkehren; er starb indessen vor der Abreise in New-York am 23. September 1867. Wiesner war ein guter, charaktervoller Mensch. Er hat sein ganzes Leben lang schwer zu kämpfen gehabt, hat aber nie etwas von seiner Überzeugung aufgegeben.[1])

Josef Edler v. Würth war 1817 in Wien geboren, studierte hier Jura, machte in jungen Jahren ausgedehnte Reisen und trat 1844 mit der Schrift »Die neuen Fortschritte des Gefängniswesens in Frankreich, England, Schottland, Belgien und der Schweiz« hervor, die ihm große Anerkennung eintrug und auch in Österreich zu einer Umgestaltung des Gefängniswesens führte. 1847 wurde v. Würth Ratsprotokolladjunkt bei der Obersten Gerichtsstelle in Wien. In der Nationalversammlung schloß sich v. Würth eng an Schmerling, er gehörte mit ihm der Kasinopartei und als Unterstaatssekretär dem Reichsministerium Schmerling an, war dessen hervorragendster Mitarbeiter und schied zugleich mit diesem aus dem Ministerium aus. Schmerling erklärte, daß außer Andrian und Mühlfeld unter den niederösterreichischen Abgeordneten nur Würth die Wichtigkeit der Frankfurter Verhandlungen richtig beurteilt habe. Andere haben ihn als den »Paroleträger des Höchstkommandierenden« bezeichnet. Nach Oktroyierung der neuen österreichischen Verfassung legte v. Würth (mit Arneth) sein Mandat als Mitglied der Nationalversammlung nieder und ging nach Wien zurück. 1850 schuf er hier den Entwurf einer Strafprozeßordnung, dann war er Oberlandesgerichtsrat. 1853 starb seine Frau, eine geborene Freiin von Sacken, ein Verlust, den er sehr schwer ertrug und der seinen eigenen frühen Tod wohl mit verursacht hat. Schon am

[1]) Wurzbach, Bd. LVI, S. 79.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

17. Jänner 1855 ist er, erst 38 Jahre alt, in Wien gestorben. Er hat zahlreiche rechtswissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht, von denen an dieser Stelle die rechthistorische Untersuchung über das Stadtrecht von Wiener-Neustadt (Wagners Zeitschrift für die österreichische Rechtsgelehrsamkeit, 1846) besonders genannt werden möge, weil sie eine der ersten Arbeiten der österreichischen Rechtsgeschichte ist. Seinen Austritt aus der Nationalversammlung 19. März motivierte er wie folgt: »Da ich an der Annahme der neuen Reichsverfassung für das Kaisertum Österreich von Seiten des österreichischen Volkes nicht zweifeln kann, halte ich es mit meiner politischen und moralischen Überzeugung für unvereinbar, an der weiteren Beratung der deutschen Reichsverfassung, die zu meinem innigsten Bedauern auf die deutsch-österreichischen Länder keine Anwendung finden kann, ferner Teil zu nehmen und lege daher meine Stelle als Abgeordneter nieder. Meine Hoffnung und mein Trost liegt darin, daß die künftigen Beziehungen zwischen Österreich und dem übrigen Deutschland so innig als irgend möglich geregelt werden mögen. Dafür in Österreich zu wirken, soll mir stets eine heilige Pflicht sein.« [1])

* * *

Anhangsweise sollen nun auch noch die Abgeordneten der Kreise Krems und Melk, die, wie schon bemerkt, 1848 mit Oberösterreich wählten, behandelt werden. Es waren in Frankfurt als Vertreter von Krems: Dr. Drinkwelder, später Dinstl; als Vertreter von Melk: Ranzony, später Spurzheim, dann Dr. Werner.

Ferdinand Dinstl war am 8. Februar 1788 zu Feuersbrunn bei Krems geboren, studierte Jura in Wien und wurde Advokat, später auch Notar in Krems. Er besaß auch das Rittergut Unterloiben a. d. Donau. Dinstl hat sich in das Parlamentsalbum eingetragen mit den Worten: »Der Wunsch Deutsch-Österreichs als einen Teil des stark bleibenden Kaiserstaates mit dem freien Großdeutschland innig verbinden zu helfen, hat mich nach Frankfurt gebracht. Der Himmel verleihe seinen Segen zur Lösung dieser schweren Aufgabe.« Dinstl stand in Krems in hohem Ansehen; 1850—1861 war er auch Bürgermeister dieser Stadt. Er ist hier am 18. Juli 1879 gestorben.

---

[1]) Wurzbach, Bd. LVIII, S. 230; Huwof in der Allgemeinen Deutschen Biographie, LV, 131, wo noch weitere Literatur verzeichnet ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Franz Drinkwelder war am 1. November 1796 in Gaschuren im Montafonertal als Sohn eines Bauern geboren und studierte Medizin in Wien. Er war zunächst Stiftsarzt in Melk, dann Kreisarzt in Ried und seit 1830 Kreisarzt in Krems. In der Nationalversammlung gehörte er der Rechten an, legte aber schon im Oktober 1848 sein Mandat nieder. Er hat sich später mit Politik nicht mehr beschäftigt, dagegen hat er eifrig an humanitären Arbeiten teilgenommen. In den fünfziger Jahren gründete er in Krems eine Kinderbewahranstalt, eine der ersten dieser Anstalten überhaupt. Seine Bestrebungen wurden in Krems durch Verleihung des Ehrenbürgerrechts anerkannt. Dr. Drinkwelder ist am 14. Mai 1880 in Krems gestorben.

Johann Ranzony war 1799 zu Stockerau geboren, studierte Jura in Wien und wandte sich dem praktischen Justizdienst zu. Zunächst war er als Justitiär in Seisseneck tätig, dann kam er als Oberamtmann und Hofrat nach Melk und als solcher wurde er in die Nationalversammlung gewählt. Ranzony trat schon Mitte August 1848 wieder aus der Nationalversammlung aus; mit welchem Interesse er aber auch fernerhin den Verhandlungen folgte, zeigt eine Eintragung, die er am 7. März 1849 in das Parlamentsalbum machte: »Willst du die Freiheit, bekämpfe die Frechheit und lerne dich beschränken. Willst du des Volkes wahres Wohl begründen, so schaue dir sein Leben und Treiben an, behorche seine Hoffnungen und Wünsche. Danach bemesse deinen Neubau. England wurde und blieb groß, weil seine Weisen im Rate niemals für schimmernde und glänzende Theorien gekämpft, niemals Parteiungen gehuldigt, sondern der Volksstimme und dem Volksbedürfnisse rücksichtslos und ohne Scheu vor Opfern nachgegeben haben. — Willst du Teutschlands Einheit, so beginne nicht es zu zerreißen und sollte sich diese Einheit in einer anderen Form ausprägen wollen als du geträumt oder geschwärmt hast, sey unbesorgt, trage dem freien Volksgeist Rechnung und vertraue der Zukunft; im Völkerleben rechnet man nicht mit Tagen und Wochen. In welcher Form auch dein deutscher Bruder zu dir stehen will, streite nicht mit ihm; wo es Teutschlands Größe und Herrlichkeit gilt, werdet ihr sie doch beide vergessen. Noch einmal deutscher Bruder! Laß dich beschwören! Misse Keinen, gib Keinen auf aus dessen Munde die Sprache Deiner Väter klingt, in dessen Gemüt die deutsche Treue und Innigkeit lebt.« Ranzony ist 1850 in den staatlichen Justizdienst übergetreten.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Zuletzt war er Landesgerichtspräsident in St. Pölten. 1869 ist er in Wien gestorben.[1])

Karl Spurzheim, ein Neffe des berühmten Kranioskopen Johann Christoph Spurzheim, war 1809 in Wien geboren, studierte Medizin und kam 1842 als Primararzt und Leiter der Irrenabteilung in die vereinigte Irren- und Versorgungsanstalt zu Ybbs an der Donau. Von hier wurde er in die Nationalversammlung gewählt, hat ihr aber nur von August bis Oktober 1848 angehört. In das Parlamentsalbum schrieb er die Worte: »Das reinste, das uneigennützigste der menschlichen Bande, freilich auch das späteste in der Entwicklung Einzelner wie ganzer Völker ist die Humanität. Für seine wahre Bildung mag sich ein Volk immerhin in dem Zustande seiner Humanitätsanstalten einen Maßstab nehmen.« Spurzheim wurde 1860 wirklicher Direktor der k. k. Irren-, Heil- und Pflegeanstalt und hat sich durch sein unermüdliches, selbstloses Wirken und durch seine erstaunlichen Erfolge als Arzt große Verdienste erworben. 1869 wurde er nach Wien berufen als Direktor der Landesirrenanstalt. Dort ist er am 7. Oktober 1872 gestorben.[2])

Franz Werner war am 26. Oktober 1810 als der Sohn eines Schornsteinfegermeisters in St. Pölten geboren, studierte in Wien, wurde 1834 zum Priester geweiht und wirkte als Kooperator in Tulln und Krems, bis er 1838 als Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechtes an das Seminar zu St. Pölten berufen wurde. In dieser Stellung trat er Ende Oktober 1848 in die Nationalversammlung ein. Er stand auf streng kirchlichem Boden, ist aber in Frankfurt wenig hervorgetreten. 1852 wurde Werner auf einige Jahre Direktor des Seminars in St. Pölten, 1861 wurde er Domprobst. Er hat verschiedene theologische Arbeiten veröffentlicht und ist am 17. Februar 1866 in St. Pölten gestorben.[3])

---

[1]) Wurzbach, Bd. XXIV, S. 353.

[2]) Ebenda, Bd. XXXVI, S. 293; Pagl in der Allgemeinen Deutschen Biographie, XXXV, 330.

[3]) Ebenda, Bd. LV, S. 46; Kerschbaumer in der Österreichischen Vierteljahrsschrift für katholische Theologie, V (1866), 326 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Niebour Hermann

Artikel/Article: Die Abgeordneten Niederösterreichs bei der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt am Main. 122-146